Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934
1919

139 (27.11.1919)

Visual Library

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen
monatlich 93 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Austräger
frei ins Haus gebracht
monatlich 1 Mk.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Geschäftszeit 1/28—5 Uhr,
Sonntags geschlossen.

Fernsprechanschluß Nr. 11.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

Gegründet 1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Aelteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen
kosten im Anzeigenteil die Petitzeile (42 mm breit) 30 Pfg. bei Platzvorschrift 35 Pfg im textlichen Teil (87 mm breit) 60 Pfg an erster Stelle 70 Pfg. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlichen Betreibungen und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort Sinsheim.

Schluß d. Anzeigenannahme
8 Uhr vorm., umfangreicher Anzeigen wollen Tags zuvor aufgegeben werden.

Postscheck-Konto
Karlsruhe Nr. 6903

№ 139. Donnerstag, den 27. November 1919. 80. Jahrgang

Das Wichtigste.

In Baden werden Kartoffelrequisitionen unter dem Schutz der Reichswehr vorgenommen.

*

Die badische demokratische Fraktion wünscht das Verbleiben des Ministers Dietrich auf seinem Posten.

*

Die deutsch-demokratische Fraktion der Nationalversammlung erklärte sich für Ablehnung der neuen Ententeforderungen.

*

Die schwierige Lage in der Versorgung mit Kohlen und Kartoffeln lassen eine neue Verkehrssperre als möglich erscheinen. Die neue Sperre würde wieder mit einer sehr kurzfristigen Ankündigung verfügt. Neuere Nachrichten stellen jedoch eine neue Verkehrssperre in Abrede.

*

Die Abfahrt der deutschen Gefangenen in Japan soll Ende Dezember oder Anfang Januar bewerkstelligt werden. — Aus Aegypten ist der dritte Gefangenentransport in Brunsbüttelkoog eingetroffen. — Dagegen lehnt Clemenceau die Herausgabe der deutschen Kriegsgefangenen vor dem endgültigen Inkrafttreten des Friedens abermals ab.

*

Die Eiserne Division befindet sich unter dem Befehl des Generals Eberhardt auf dem Rückmarsch aus dem Baltikum.

*

Ein argentinischer Offizier stellt der Tapferkeit und dem sittlichen Verhalten des deutschen Heeres ein glänzendes Zeugnis aus.

Zeuge Hindenburg.

Auch der abgebrühteste Pressemensch, dem, was für andere Zeitgenossen noch Sensation bedeutet, längst zum Tagesereignis und Tageserlebnis geworden ist, stand am Dienstag, als G.F.M. v. Hindenburg vor dem Untersuchungsausschuß erschien, unter dem nachhaltigen Eindruck, daß er hier ein lebendiges Stück Geschichte mit erlebe. Das Aufeinanderprallen des alten und des neuen Deutschland! Auf der einen Seite die Verkörperung des deutschen Kraftbewußtseins, das uns von 1870 her den Weg nach oben geführt hat, auf der anderen Seite die Vertreter eines wortreichen, aber tatenarmen Parlamentarismus, dem es bisher noch nicht gelungen ist, neue Möglichkeiten zur Aufwärtsentwicklung zu finden. Hier die Autorität, die sich auf Leistungen gründet, dort das verschwommene Zukunftsideal, das seine Anhänger zunächst mit Versprechungen trösten muß. Die Mehrheit des Untersuchungsausschusses ist klug genug gewesen, voraus zu ahnen, daß bei einem solchen Vergleich sich die Wage nicht zu ihren Gunsten senken würde, sie hat deshalb die Gegenüberstellung zu verhindern gesucht, ist aber an dem entschiedenen Widerspruch Ludendorffs gescheitert, der verlangt hat, — und nach der Teilung der Verantwortung auch verlangen konnte — daß er nur gemeinsam mit dem Feldmarschall zu erscheinen brauche. Denn so unantastbar die Stellung Hindenburgs ist, so bestritten ist nach der Volksstimmung, auf die sich der Parlamentarismus angewiesen sieht, Ludendorff. Er gilt nun einmal als der Mann, der sich in die Politik gemischt, der im entscheidenden Augenblick den Kopf verloren, und der vorher die Friedensmöglichkeiten zerschlagen habe. Er ist nun einmal, seit Scheidemann das giftige Wort von dem „genialen Harfadeur" prägte, der geborene Sündenbock, auf den alle Schuld abzuladen Mode geworden ist.

Es ist also wahrscheinlich, daß Ludendorff den Ruf vor den Untersuchungsausschuß mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen hat. Zwar hatte er hier, gestützt auf die Aussage Hindenburgs, die erste, und für die nächste Zeit einzige Gelegenheit, zum deutschen Volk zu sprechen. Aber er wußte auch vorher, daß er gegen eine Mauer von Vorurteilen anrennt, die durch Beweise nicht zu erschüttern ist. Wäre sie das, so hätte er es wohl geschafft; denn sein Bekenntnis zu dem, was er gewollt hat, seine von Leidenschaftlichkeit durchzitterte Abwehr gegen alle Vorwürfe, als ob er den Frieden nicht gewollt hätte müßte eigentlich überall da auf fruchtbaren Boden fallen, wo das Samenkorn nicht von vornherein durch Mißtrauen erstickt wurde. Aber gerade darin liegt die ungeheure Tragik dieses Mannes: Wenn er mit Engelszungen redete, er würde nicht überzeugen, weil seine Gegner sich nicht überzeugen lassen wollen. Und er ahnte, daß er allein ohne Hindenburg von vornherein verurteilt war. Dieser ausgesprochene Tatenmensch dieser Vulkan an Temperament ist von Anfang an bei einem Rededuell denen unterlegen, denen das Spiel mit dem Wort mehr oder minder Lebensaufgabe geworden ist. Man fühlte deshalb auch von der ersten Minute an eine Atmosphäre der Abneigung und des Mißverstehenwollens, die sich immer dichter um ihn lagerte und ihn langsam zu ersticken drohte. Er wußte sich aus ihr nur zu befreien, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug. Das ist verständlich, denn er kämpft nicht allein um seine Ehre, er kämpft um seine Stellung in der Geschichte. Aber vor diesen Richtern wird er den Kampf nicht gewinnen. Wenn sie nichts anderes wissen, denn fallen sie ihm in die Rede, weil sie kein „Werturteil", sondern Tatsachen feststellen wollen. Sie sagen, daß sie Wahrheit suchen, aber Wahrheit können sie nicht vertragen. Denn schließlich, was sind Tatsachen? An sich doch nur Abstrakta, die erst Leben gewinnen durch die subjektive Wertung des Einzelnen. Die Tatsachen unseres Friedensangebotes, der Vermittlung Wilsons, der Antwort der Entente, und auch der Friedensentschließung des Reichstages stehen unbestreitbar fest;; aber trotzdem ist ihre Beurteilung nach den Absichten wie nach den Wertungen grundverschieden. Und gerade aus der unterschiedlichen Einschätzung ihrer Bedeutung erklärt sich auch die Gegensätzlichkeit in der Beurteilung der Folgerungen, die aus ihnen zu ziehen sind. Wer also seine Handlungen begründen will, dem muß auch der Sprielraum gelassen werden, die Geschehnisse unter dem Gesichtswinkel beleuchten zu können, wie er sie sah.

Wenn man aber einmal die Tatsachen selbst reden lassen will, — und das ist die innere Ironie der Arbeit des Untersuchungsausschusses — dann ist der einzig Belastete, nach den bisherigen Ergebnissen, der Graf Bernstorff. Auch wer sich das absprechende Urteil Ludendorffs über die Tätigkeit unseres früheren amerikanischen Botschafters nicht zu eigen machen will, kommt doch nicht darum herum, daß erst jetzt im Ausschuß Graf Bernstorff zwei wichtige Bekundungen machte, die er in seinem Bericht der Reichsleitung vorenthielt. Vornehmlich das offizielle Zugeständnis des Obersten House als Vertreters des Präsidenten Wilson, daß Amerika wegen der Verfilzung seiner Geschäftsinteressen nicht imstande war, einen Frieden gegen England zu machen. Wie die Dinge gelaufen sind, würde die Kenntnis dieser Aeußerung des Obersten House auf die Entscheidung der Reichsleitung für den Unterseebotkrieg kaum etwas geändert haben. Aber daß Graf Bernstorff es unterließ, eine derartige wichtige Mitteilung überhaupt nach Berlin weiter zu geben läßt doch Rückschlüsse zu auf seine ganze Tätigkeit und muß seine Aussage allgemein schwer erschüttern. Graf Bernstorff ist geehrt als der einzige Kronzeuge der gegenwärtigen Reichsleitung gegen die Politik Bethmann-Ludendorff. Begreiflich genug, daß Herr Gothein und Dr. Sinsheimer sich mit einer Wärme, die jegliche Objektivität vermissen ließ, für ihn einsetzten; aber seine moralische Niederlage konnten auch sie nicht verhindern. Schon die Art, wie sie ihn zu decken suchten, ist der greifbarste Beweis dafür, daß sie das Ergebnis ihrer Untersuchung in eine bestimmte Richtung drücken möchten. Das ist ihnen nicht gelungen, sie möchten daher das Aushilfsmittel der sonst so wohltätigen Unterbrechung ihrer Beratungen gar zu gerne benützen, den Feldmarschall auf gute Weise wieder nach Hannover zu befördern und dann das nächstemal Ludendorff allein in die Zange zu nehmen. Der Feldmarschall hat sich aber in einer so ritterlich-väterlichen Weise für seinen ersten Generalquartiermeister eingesetzt, daß ihnen das nichts helfen dürfte. Er hat auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß er trotz der Last seiner Jahre noch einmal nach Berlin kommen würde, um Hand in Hand mit seinem treuen Kampfgenossen seine Entschlüsse zu vertreten. Das unschöne Schauspiel dieses Gerichtsverfahrens wird sich also in einigen Wochen noch einmal wiederholen, und wenn der Ausschuß bis dahin seine Taktik nicht ändert, so wird es sicher nicht die Oberste Heeresleitung sein, welche die moralischen Kosten dieses Verfahrens zu zahlen hat.

Die neue Stockung in der Friedensfrage.

Bekanntlich war auf die Anforderung der Entente hin eine **deutsche Delegation** nach Paris entsandt worden, um das sogenannte Zusatzprotokoll zum Friedensvertrag mit den letzten unverschämten Forderungen der Entente zu unterzeichnen. Damit sollte dann der Friedensvertrag, vielmehr die Menge der Erpressungsverträge, in Kraft treten. Die deutsche Delegation steht unter der Führung der Geh. Legationsräte von Simson und Grappert. Diese beiden Herren sind nun plötzlich nach Berlin zurückgekehrt, und dieser plötzliche Abbruch der neuaufgenommenen Verhandlungen hat zu vielen schlimmen Befürchtungen im deutschen Volke Anlaß gegeben. In der Tat muß es außerordentlich stutzig machen, wenn die deutschen Delegierten am Tage vor dem offiziellen Verhandlungsbeginn wieder abreisen. Bisher waren nur Vorbesprechungen geführt worden, die aber scheinbar schon die Hartnäckigkeit der Entente gegenüber den deutschen Gegenvorschlägen gezeigt zu haben scheinen; so vor allem scheint die Entente auf ihrer unbilligen Forderung auf Ersatz der vor Scapa Flow versenkten Schiffe bestehen zu wollen. Den Herren in Paris scheint der Kamm geschwollen zu sein infolge der reaktionären Umtriebe in Deutschland und des nationalistischen Wahlausgangs in Frankreich, sowie endlich infolge des möglichen Rücktritts der Vereinigten Staaten vom Friedensvertrag. Wenn dieser nämlich erfolgt ist, glauben England und Frankreich, nicht mehr an irgendwelche moralische Bedenken gebunden zu sein. Frankreich will dann auf sein ursprüngliches Programm, **d. h. die Annexion des Saargebiets und die dauernde Besetzung des linken Rheinufers** zurückkommen. mit der Ausrede, daß das Schutzbündnis mit Amerika und seiner Sicherung nicht zustande gekommen sei. Uebrigens heißt es neuerdings, daß die Entente eine neue Note an Deutschland richten wolle in Beantwortung der deutschen Protestnote gegen die letzten Erpressungen der Entente. Die Note wird wahrscheinlich schon heute in Paris veröffentlicht und demnach auch heute in Berlin eintreffen. Von dieser Note wird es vielleicht abhängen, ob die deutsche Delegation wieder nach Paris zurückkehren, wird. Es sind jedenfalls wieder entscheidungsschwere Stunden Stunden zu erwarten. Die Entente scheint eine ungeheure Angst vor der „deutschen Revanche" usw. zu haben. Wenigstens flößt man sie den Völkern ein, während die Regierungen in Paris und London wohl wissen dürften, wie rücksichtslos und brutal sie das deutsche Volk geistig und körperlich zermürbt und geschwächt haben, so daß schon rein physisch an ein Wiederaufleben der deutschen Revanche gar nicht zu denken ist. Bezeichnend ist die Frage des Abgeordneten Kennworthy im Unterhaus, ob im Hinblick auf die monarchistischen Bestrebungen und die militärische Reaktion in Deutschland die Alliierten alles, was in ihrer Macht liege, tun werden, um die Stellung der gegenwärtigen deutschen Regierung zu stärken.

Die demokratische Fraktion der Nationalversammlung hat übrigens einstimmig bei ihrem Wiederzusammentritt die letzte **Erpressernote der Entente abgelehnt** und die Reichsregierung über ihre Stellungnahme unterrichtet. Weiterhin hat der Ausschuß der Nationalversammlung für die Erfüllung des Friedensvertrages noch einmal dringend gefordert, an die **Entente eine neue Note wegen der Viehablieferung** zu richten, die die Ernährung des deutschen Volkes vollständig untergraben müßten.

Die Demokraten für Ablehnung der Ententeforderungen.

Berlin, 11. Nov. Die Fraktion der deutsch-demokratischen Partei in der Nationalversammlung hat bei ihrem Wiederzusammentritt unter anderen Gegenständen auch die **Ententenote über die Zusatzforderungen zum Friedensvertrag** besprochen. Die Fraktion war einstimmig der Meinung, daß die Ausführung der gestellten Forderungen eine Zerstörung der Möglichkeit bedeutet, Handel und Schiffahrt wieder aufzubauen. Sie tritt daher für Ablehnung der Forderung bei der Reichsregierung ein.

Scharfe französische Drohungen gegen Deutschland.

Die plötzliche Abreise des Geheimrats Simon aus Paris hat zu allerlei Vermutungen und Kombinationen Anlaß gegeben. Wir sehen noch nicht klar genug, um schon urteilen zu können. In Berliner politischen Kreisen scheint man geneigt, **die Lage für sehr ernst** anzusehen. Die Deutsche Allgemeine Zeitung schrieb gestern abend, die Verhandlungen in Paris seien auf dem toten Punkt angelangt, einige Stunden später erklärten dann die P. P. N., die Verhandlungen seien unterbrochen, aber nicht abgebrochen. Doch weiß man noch nicht, ob uns hier nur ein Beruhigungspulver gereicht wird. Den Gegenstand der unterbrochenen Verhandlungen ist ja bekannt: es handelt sich um den jüngsten Erpressungsversuch der Entente, der die deutsche Schiffahrt übersee endgültig vernichten will und gegen den durch ganz Deutschland eine starke Bewegung geht.

Im Augenblick steht fest, daß die französische Presse eine sehr scharfe und drohende Sprache gegen Deutschland führt, in der Frage der Herausgabe der Kriegsgefangenen liegt eine neue **Note Clemenceaus vor, die in der beleidigendsten und herausforderndsten Weise unsere Forderung auf Rückkehr unserer Gefangenen bis Weihnachten ablehnt.** Die drohende Haltung Frankreichs hängt zweifelsohne mit dem Ergebnis der Wahlen zusammen; der immer wache Argwohn Frankreichs sucht auch einen Zusammenhang der Haltung Deutschlands mit der Unnachgiebigkeit des amerikanischen Senats herzustellen, die den Engländern und Franzosen so viele Sorge macht. Wir stehen jedenfalls in einer kritischen Phase der internationalen Dinge, in die wir leider nicht in geschlossener nationaler Front hineingehen können.

Paris, 25. Nov. Wie die Presse de Paris meldet, bringt die gestern abend von Lesner übergebene Note das lebhafte Erstaunen über die Abreise von Simsons und seiner Mission zum Ausdruck. Die Note betont weiter, daß, wenn der Vertrag von Versailles am 1. 12. nicht in Kraft gesetzt werden könne, die Verantwortung hierfür der deutschen Regierung zufalle, da die Abreise Simsons die Verhandlungen bezüglich des Vertrages unterbreche. Die Note schließt mit der Frage an Herrn von Lesner, welcher Art die **Absichten des Berliner Kabinetts** seien.

Die deutsche Antwort auf die neue Note Clemenceaus.

Berlin, 25. Nov. Unsere Antwort auf die erst heute mit reichlicher Verspätung veröffentlichte Note Clemenceaus in Sachen unserer Kriegsgefangenen ist von den zuständigen Stellen bereits fertiggestellt und wird binnen kurzem der französischen Regierung zugehen.

Deutsche Hilfe für Oesterreich.

Wien, 23. Nov. Das Staatsamt für Volksernährung teilt mit, die deutsche Regierung habe sich bereit erklärt, die erbetene Aushilfe von 5000 Tonnen Mehl gegen Ueberlassung einer entsprechenden Getreidemenge aus den auf dem Rhein für Oesterreich schwimmenden Transporten zu gewähren. Diese Aushilfe würde jedoch erst in einigen Tagen erfolgen können, weil die deutsche Regierung vorher im Besitz der Konnossemente über die betreffenden Schiffsladungen sein müsse. Das Staatsamt für Volksernährung habe veranlaßt, daß die Transporte in dem Pendelverkehr zwischen Mannheim und Regensburg auf dem direkten Bahnweg nach Oesterreich durchgeführt werden. **150 Waggons Kartoffeln, Mehl, Mais, Weizen und Futtermittel** seien nach Südslawien freigegeben worden und nach Oesterreich unterwegs. Hierdurch sei zwar eine leichte Entspannung eingetreten, doch bleibe die Lage andauernd ernst.

Die Lage im Baltikum.

Berlin, 24. Nov. Die Lage im Baltikum ist nach wie vor **außerordentlich ernst.** Der Rest der deutschen Truppen darunter das Freikorps Brandis hat sich südlich Mitau gesammelt und befindet sich bei Krovji in Abwehr lettischer Angriffe von Nordosten. Das Hauptquartier der Eisernen Division befindet sich in Altautz. Die Letten setzen ihre Angriffe gegen die Bahn Mitau-Schaulen fort. Admiral Hopmann wird mit der Ententekommission in Schaulen erwartet.

Zum Rückzug der deutschen Baltikumtruppen.

Berlin, 24. Nov. Der diplomatische Mitarbeiter der „Deutschen Allg. Ztg." schreibt: „Wir stehen im Begriff, das **baltische Abenteuer zu liquidieren.** Heute ist es so gekommen, wie es die Reichsregierung in ihrem letzten Aufruf an die baltischen Truppen vorausgesagt hat. Die ihr durch Unbotmäßigkeit aufgezwungenen Maßnahmen, vor allem die Sperrung von Sold und Verpflegung, haben ihre Wirkungen getan und das Bild, das jener Aufruf entrollte, hat sich bewahrheitet. Das wäre vermieden worden, wenn die Abenteurer einen Monat früher auf das gehört hätte, was sie jetzt fühlen müssen. Heute ist es wieder die Not unserer Baltikumtruppen, für die um Gefühl geworben wird. Es wird Sache der Regierung sein, der sich hier anbahnenden Legende innerpolitisch entgegenzutreten, als würden hier verdiente Männer, siegreiche Stürmer der Heimat, vom Vaterlande schlecht behandelt." Die Führer dieser Meuterer haben monatelang das Deutsche Reich in die unerhörteste Gefahr gestürzt. **Ihnen verdanken wir die Ostseeblockade, die Sperrung von Lebensmittelsendungen und Krediten.** Sie haben das große Beispiel geliefert für den Vertragsbruch Deutschlands und seine erneuten imperialistischen Aspirationen. Ihretwegen stocken alle Verhandlungen, finden wir kein Ent-

1000 Mark Deutsche Spar-Prämienanleihe

bringen jährlich 50 Mark Sparzinsen, außerdem Bonus und Gewinne.

gegenkommen in der Kriegsgefangenenfrage und müssen wir uns zum Teil Noten gefallen lassen, wie die letzte der Entente. Es ist unbedingt notwendig, daß die Haupträdelsführer dorthin kommen, wohin sie gehören, vor ein Kriegsgericht, das für Fahnenfluch, und Meuterei zuständig ist. Kein Mann und keine Patrone mehr für das Baltikum! Die Reichsregierung würde die letzte Möglichkeit einer reinlichen Liquidation und damit einer freien Bahn verscherzen, wenn sie den Nur-Militärs erlauben wollte, aus den berühmten strategischen Gründen Truppenteile über die Grenze zu verschieben. Die landsmännische Hilfe und das Gefühl des Mitleids darf im Interesse des Volkes erst diesseits der Grenze zu Worte kommen."

Ein grausamer Befehl Bronstein-Trotzkys.

Ein Befehl Trotzkys, der in der Kraßnaja Gaseta" veröffentlicht wird, verfügt, daß **Kinder und sonstige Verwandte von Offizieren,** die zur weißen Armee übergegangen sind, zu **erschießen** sind. Es heißt wörtlich: „Repressionsmaßregeln gegen die Familien von Verrätern sind unvermeidlich. Das Faktum, daß wir das Schwert nicht nur auf die Häupter der Verräter, sondern auch auf die ihrer Familie fallen lassen, darf nicht als Verbrechen der Revolution angesehen werden; es ist unsere Pflicht." Wie abgestumpft ist doch diese sogenannte Kulturmenschheit, daß derartige „Fakta" kaum noch ein flüchtiges Aufmerken erregen!

Ein baltischer Reichsstaatenbund.

W **Helsingfors,** 23. Nov. Nach hierher gelangten Meldungen darf der Reichsstaatenbund **Estland, Lettland und Litauen** als abgeschlossen gelten. Die Bestimmungen umfassen militärische und wirtschaftliche Fragen. Die erste Aufgabe des Bundes wird der **Friede mit Sowjetrußland** bilden. Ueber die Frage des Gefangenenaustausches wurde bereits ein Uebereinkommen erzielt.

Ein argentinischer Offizier über das deutsche Heer.

Im Deutschen Klub in Buenos Aires fand vor einiger Zeit ein Festessen zu Ehren des argentinischen Oberstleutnants Emilio Kinkelin statt, der in Deutschland vom Ausbruch des Krieges überrascht wurde, die deutschen Heere auf ihren Feldzügen in West und Ost in Italien und auf dem Balkan begleitete und über das Erlebte für die „Naicon", eine der größten südamerikanischen Zeitungen, Kriegsberichte schrieb. An dem Essen nahmen 190 Personen, in der Ueberzahl Offiziere des argentinischen Heeres und der argentinischen Flotte, teil. In seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede führte Herr Kinkelin aus:

„Deutschland ist besiegt worden. Ich verbeuge mich achtungsvoll vor seiner ruhmreichen Niederlage; denn Deutschland ist entkräftigt in seine Knie gesunken, bis zum letzten Augenblick hat es aber sein scharfes Schwert geschwungen, und **seine Stirn ist wund geworden von der Last der zahllosen Lorbeerkränze . . .** Ich sage es frei und offen heraus und autorisiere jeden, diese meine ehrenwörtliche Erklärung zu verwerten, daß ich **niemals Augenzeuge einer der berichteten Grausamkeiten gewesen bin und** niemals eine direkte oder ernste Anklage gegen das Vorgehen deutscher Truppen vernommen habe. Niemals, ich wiederhole es, habe ich von abgehackten Händen, Vergewaltigen, Frauen- und Kindermorden, Brunnenvergiftungen u. a. m. gehört, oder gesehen . . . . Der Krieg ist zu Ende. Die Morgenröte der Wahrheit beginnt am geistigen Horizont der Menschheit emporzudämmern. Deutschland, das verleumdete Deutschland, weil es stark und mächtig war, nimmt langsam wieder seinen Friedensweg auf. Bedeckt mit brennenden Wunden, die ihm die bewußte Verleumdung schlug, voll Trauer über die Beleidigungen, die ihm Unwissende und Mißgeleitete ins Antlitz schleuderten, richtet sich Deutschland doch trutzig empor, stolz auf die Kraft und das Wissen seiner Söhne, um den Platz zu erringen, nach dem es strebt: droben, im Olymp des Wissens. Ihnen, den Mitgliedern der deutschen Kolonie, rufe ich zu: Seid guten Mutes! Stählt Eure Arme, stützt mit Euren Schultern das Vaterland, schärft Eure Intelligenz, strengt alle Eure Kräfte an, um dem Vaterland den dornenvollen Weg, den ihm das Schicksal beschieden hat, zu ebnen!" Der Redner brachte ein Hoch aus, in das einzustimmen er seine anwesenden Kameraden vom argentinischen Heer und der Marine aufforderte. — Im weiteren Verlauf des Abends sprach noch General Uriburu. Er sagte: „Durch die Uebermacht, durch den Hunger sei Deutschland besiegt worden. Das sei aber kein Grund zum Mutloswerden. Die Deutschen müßten die Köpfe hoch halten, der Zukunft und ihrem Stern trauen.. Ein Volk, das solche Heldentaten vollbracht habe wie das deutsche, könne nicht untergehen."

Wirtschaftslage und Reichspolitik.

Berlin, 23. Nov. Der Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Professor Dr. Hirsch, gewährte dem Herausgeber der Politisch-Parlamentarischen Nachrichten eine längere Unterredung, in deren Verlauf er sich programmatisch über die gegenwärtige und künftige Wirtschaftslage und Politik des Reiches äußerte. Die Frage, ob die Schwierigkeiten in der Ernährung, der Kohlenversorgung und vor allem im Transportwesen zu einer Katastrophe führen müßten, verneinte Hirsch entschieden und äußerte sich dann zur Ernährungslage:

Nachdem die Reichsgetreidestelle anfangs infolge später Ernte Schwierigkeiten hatte, ist sie **augenblicklich mit Getreide bereits bis Mitte Februar versorgt d. h. vorerst erheblich besser als im Vorjahr.** Wir hoffen ferner die Ablieferungsfreudigkeit der Landwirtschaft dadurch bedeutend verstärken zu können, daß demnächst beträchtliche Mengen Petroleum, welche die Vereinigten Staaten liefern werden, hereinkommen und ablieferungspflichtigen Getreidebaugebieten einigermaßen reichlich zugewiesen werden können. **Ungünstiger ist die Kartoffelversorgung zu bewerten,** da infolge des schlechten Wetters der Abtransport zeitweilig stockte. Für die nächste Zeit ist ein allgemeiner Notstand, wie etwa im Winter 1916—17 nicht zu erwarten. Sollte er eintreten, so müßte nötigenfalls Ersatzlieferung gesucht werden. Die sonstige Versorgung ist nicht ungünstig, jedenfalls nicht schlechter als im Vorjahre. Nur die Zuckerproduktion hat darunter zu leiden, daß die Sachsengänger in diesem Jahre nicht erschienen sind. **Ein Zusammenbruch der Ernährung ist nach menschlichem Ermessen also nicht zu befürchten.** Die größte wirtschaftliche Schwierigkeit liegt noch immer im Transportwesen. Eine vom Reichskanzler geleitete Untersuchung hat gezeigt, daß die Hauptursache der Kohlennot der Mangel an Arbeitskräften war. Man braucht in den deutschen Kohlenrevieren, einschließlich Oberschlesien, ungefähr 150 000 neue Arbeiter. Sie können aus anderen stillgelegten, auch aus den demobilisierten Reichswehrtruppen und zurückgekehrten Kriegsgefangenen genommen werden, wenn Unterkunftsmöglichkeit geschaffen ist. Es sind in etwa 3 bis 4 Jahren ungefähr 150- bis 160 000 Arbeiterwohnungen zu bauen. Hirsch führte hier die Grundsätze des in der gestrigen Sitzung des Reichskohlenrats vorgelegten Gesetzentwurfs aus und fuhr fort: Eine halbe Milliarde Mark wird den 5 Mark-Zuschlag pro Tonne ohne weiteres frei und durch die Beteiligung des Privatkapitalmarktes dürfte vielleicht das Doppelte noch hinzugefügt werden. Das Sinken der Valuta hat mit der inneren wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands wenig zu tun. Der neue Sturz der Valuta rührt sicherlich aus der Kapitalflucht her. Man darf auch nicht vergessen, daß Deutschland durch den harten Zwang des Siegers in die Lage eines Freihandellandes versetzt worden ist. Ich denke hier besonders an das Loch im Westen. Die Einfuhr seit Frühjahr bis Mitte Oktober, die gesetzwidrig erfolgt ist, schätzt die zuständige Stelle auf 17 Milliarden Mark, von denen etwa 4 Milliarden auf Lebensmittel und ebensoviel auf Zigaretten entfallen. Gegen die ungesetzliche Einfuhr gibt es immerhin eine Hilfe, bei der Ausfuhr wird eine straffere Ueberwachung notwendig sein. Alle Maßnahmen laufen aber Gefahr, wirkungslos zu bleiben, solange das Loch im Westen offensteht. Wir sind bereit, wo für Rohstoffe, Kredite großer Syndikate mit solider Haftung sich freiwillig bilden, sie durch behördliche Maßnahmen, zumal auch in der Einfuhrpolitik, weitestgehend zu unterstützen.

Der sächsische Finanzminister gegen Erzberger.

Leipzig, 24. Nov. Der sächsische Finanzminister Nitzschke hielt am Samstag abend in einer außerordentlichen Hauptversammlung der Deutschen demokratischen Partei für Leipzig und Umgegend einen Vortrag über finanzielle und wirtschaftliche Fragen, in dem er u. a. sagte: Bei allem Verständnis für die finanzielle Lage des deutschen Reiches müsse gesagt werden, daß der eingeschlagene Weg nicht richtig sei. Bei dem Finanzbedarf des Reiches entfalle auf Sachsen ein Mehrbetrag von 600 Millionen. Wie könne der Reichsminister glauben, daß ein solcher Betrag aus dem ohnehin schon so überlasteten Lande herauszuholen sei. — Einem Vertreter des B. T. gegenüber äußerte er sich über die Gründe seiner Nichtteilnahme an der Berliner Finanzministerkonferenz: Ausschlaggebend für mich war in erster Linie die Tatsache, daß ich zur Versprechung nach Berlin eingeladen worden bin, ohne die Vorlagen über die man beraten wollte, im Original zu kennen. Wie es den Finanzministerien der anderen deutschen Staaten in dieser Hinsicht ergangen ist, vermag ich im Augenblick nicht zu sagen. Ich will und muß erst mit den Vertretern der Banken, mit den Repräsentanten von Handel und Gewerbe und mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Städte und mit anderen Fachleuten Rücksprache nehmen ehe ich nach Berlin gehe. Jedenfalls kann ich mich nicht dazu hergeben, die bisherige Wirtschaft wie sie in finanziellen Dingen von Berlin aus getrieben wurde mitzumachen. Ich werde die Nationalversammlung aus diesem Anlaß mobil machen und alle Hebel in Bewegung setzen, um den Geschwindschritten des Herrn Erzberger ein Ziel zu setzen. Wie oft schon wurde uns gesagt: **Wenn Sie nicht sofort zustimmen, dann lehnt die Reichsregierung die Verantwortung ab.** Mit diesem System muß gebrochen werden, Zum Schluß der Unterredung teilte der Minister noch mit, daß er inzwischen aus **Berlin die Nachricht erhalten habe, daß man sich schließlich** dahin geeinigt habe, nur vorläufig zu beraten.

Der Uebergang bayerischer Heeresbetriebe in das Reich.

München, 24. Nov. Heute gehen die bisherigen bayerischen **Heeresbetriebe** entsprechend dem Beschluß der Nationalversammlung und des bayerischen Landtages in den **Bestand des Reiches** über und werden dem Reichsschatzamt unterstellt. Sämtliche Werte müssen kurze Zeit zwecks Umstellung der Betriebe auf Friedenswirtschaft geschlossen werden. Es handelt sich um die Artilleriewerkstätte München, Gewehrfabrik Amberg, die Pulver- und Munitionsfabrik Bachau, Geschützgießerei und Pulverfabrik Ingolstadt. Der gegenwärtige Bestand der in den Werken beschäftigten Arbeiter beträgt 7800.

Beherzigenswerte Worte.

Als auf dem Bundestage des Bayerischen Kriegerbundes über die Erhöhung des Mitgliederbeitrages abgestimmt werden sollte, richtete Divisionspfarrer P. Rupert Mayer so tief ergreifende Worte an die Versammlung, daß alle begeistert ihm zustimmten. Er führte ungefähr aus: „Kameraden! Es ist Ihnen gesagt worden, daß es schwer sein dürfte, bei den Vereinen die Erhöhung des Mitgliederbeitrages zu vertreten, denn mancher hätte einen harten Kopf. Wohl, aber vergeßt nicht, er hat auch ein Herz, das für seine leidenden Kriegsgefährten und für die Hinterbliebenen der Gefallenen warm schlägt. Eben hat uns eine Frau gesagt, wir sollten uns von armen Witwen und Waisen nicht beschämen lassen, die opferfreudig ihr Scherflein bringen. Wenn jeder nur eine Zigarre im Jahre weniger raucht, hat er mit diesem geringen Verzicht seinen Beitrag beglichem. Und eine Zigarre werden uns doch wohl unsere Kriegsbeschädigten und unsere Kriegerhinterbliebenen wert sein! Kameraden! Wenn ich draußen im Felde einen Kameraden trösten mußte, dem Arme oder Füße zerschossen waren und der nun bitter klagte, nicht aus Schmerz über die Wunde, sondern aus banger Sorge um seine Zukunft, daß er nie mehr so arbeiten könne wie früher, dann habe ich ihm gesagt: Lieber Freund, glaubst Du nicht, daß die Heimat es Dir vergelten wird, daß Du für sie gekämpft, für sie gelitten und für sie die Gesundheit Deiner Glieder eingebüßt hast? Und dann wurde sein Gesicht wieder froher und tapfer trug er das Schicksal, das über ihn verhängt war. Und wenn ich einem zu Tode Getroffenen die letzte Hilfe bot, und der Sterbende mich angstvoll ansah und sagte: „Mir wäre es schon recht, ich ergebe mich darein. Aber was soll aus meiner Frau und aus meinen Kindern werden, die ich nun schutzlos zurücklassen muß?" Dann habe ich ihm geantwortet: **„Lieber Freund, hoffst Du nicht, daß Deine Kameraden, die gesund aus diesem Kriege zurückkehren, Dir die Treue halten und sich der Deinen annehmen werden?"** Und leichter und friedlicher ist der Mann gestorben, mit diesem letzten Trost im Herzen. Kameraden! Wir alle haben diese Treue gelobt. Nun müssen wir sie durch die Tat beweisen. Und jetzt ist die Stunde gekommen, wo wir das Gelöbnis erfüllen sollen, das wir alle einander im Angesicht des Todes gegeben haben."

Die Totenfeier in Berlin für die Gefallenen.

Gedächtnisrede des Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Nov. Reichspräsident Ebert hielt am gestrigen Totensonntag bei der im Zirkus Busch in Berlin veranstalteten Todesfeier, an der etwa 6000 Personen teilnahmen, eine Rede, in der er in Dankbarkeit der Gefallenen gedachte und es als die heiligste Pflicht der Reichsregierung bezeichnete, für die Kriegsverletzten, die Witwen und Waisen der Gefallenen zu sorgen. Zum Schluß gedachte Ebert der **Kriegsgefangenen, und richtete einen dringenden Appill an den Gerechtigkeitssinn der Völker uns zu helfen, um die Gefangenen zu befreien.** Der Völkerversöhnung und der Völkergemeinschaft gehören die Zukunft. Dieses Ideal zu erreichen, müsse unsere Lebensaufgabe sein. Dann ehren wir am würdigsten unsere Toten. — Nach der Feier zogen die Teilnehmer zum Garnisonsfriedhof, um an den Gräbern der gefallenen Deutschen und feindlichen Soldaten Kränze niederzulegen.

Berlin, 24. Nov. Auf einer Trauerfeier, die von der Deutschnationalen Volkspartei gestern in Charlottenburg veranstaltet wurde, nahm auch General Ludendorff das Wort und führte dabei aus: Ich weiß mich eins mit Generalfeldmarschall von Hindenburg. Ich weiß mich eins mit unserem Kaiser und Herrn, der seine Soldaten und sein Volk liebte, der einsam von uns weilt, der im Vertrauen auf die Versprechungen der Feind eden Frieden bringen wollte. Dann fuhr Ludendorff fort: Wenn an meinen Entwürfen viele deutsche Männer und Frauen in den Tod gehen mußten, dann muß jeder Führer, ob er Gefreiter oder General ist, das vor seinem Herrgott und seinem Gewissen abmachen. Ich kann nur sagen Herrgott und seinem Gewissen abmachen. Ich kann nur sagen: Die Führer hinter der Front haben auch Söhne im Felde und fühlen ihre Verantwortung vor dem Soldaten, vor der Geschichte und dem Vaterland. Was aber über alles geht, **ist die Pflicht, das Vaterland zu schützen.**

Vorerst keine neue Verkehrssperre.

Berlin, 24. Nov. Das „B. T." glaubte gestern melden zu können, daß mit der Möglichkeit einer neuen Personen-

---

Die Töchter der Frau Konsul.

Roman von Fritz Gantzer.

29 Nachdruck verboten.

Brockmann unternahm es gar nicht erst, Georg über die eigentliche Sachlage aufzuklären. Er war dergleichen Schnitzer von seinem Chef gewöhnt. Kurz und klar teilte er nur mit, daß er sich bereits gestattet habe, das Geschäft mit Nis Lornsen abzuschließen.

„Wie kommen Sie dazu?" fuhr ihn Georg grob an.

„Das Bestreben, uns einen bedeutenden Gewinn zu sichern und unsere Verbindung mit dem Kopenhagener Hause zu erhalten, veranlaßte mich zu meiner Handlungsweise," erklärte der Prokurist sachlich, wenngleich nur noch mit Mühe seine Ruhe bewahrend. „Ich könnte einfach sagen, mein Pflichtgefühl, wenn mir das nicht zu selbstherrlich klänge."

Georg lachte spöttisch auf, so spöttisch, daß Brockmann zusammenzuckte und sich verfärbte. „Ich darf wohl bitten, mir zu sagen weshalb Sie als Entgegnung auf meine Erklärung zu lachen belieben, Herr von Hartung," sagte er mit einer Stimme, die die Erregung in ihm zittern machte.

Der Lachende hatte sich Swensitzky zugewandt und fuhr nun herum. „Ich fühle mich zu Erklärungen Ihnen gegenüber nicht verpflichtet," stieß er schroff hervor und reckte sich auf. „Trotzdem will ich Ihnen sagen, daß mich die ständige Vorführung Ihres Paradepferdes „Pflichtgefühl" allmählich zu amüsieren beginnt. Ihr fünftes Wort „Pflichtgefühl."

„Es müßte noch häufiger von mir gebraucht werden," erwiderte Brockmann, sarkastisch betonend.

Der Hieb saß. Georgs Nasenflügel zitterten, und in seine Augen kam ein flackerndes Licht. Diesem „Unverschämten" mußte die Herrenfaust gezeigt werden. Diesmal für allemal. Er bezwang die in ihm kochende Wut und wußte einen leichten, wenn auch bestimmten Ton zu treffen. „Diesmal hat Sie Ihre Tugend doch zu einer Voreiligkeit verleitet. Ich wünsche das Geschäft mit Lornsen nicht und will es rückgängig gemacht sehen."

Brockmann neigte sich vor. „Ich habe wohl nicht recht gehört, Herr von Hartung? Ihren Wunsch zu erfüllen hieße unklug sein. Noch mehr: Sie verlangen, daß ich gegen meine Ueberzeugung handeln soll. Und das tue ich nicht."

Die Hände des Prokuristen zitterten, als er sie mit einer entschiedenen Bewegung auf den Rücken legte. Und die Erregung ließ kleine Schweißperlen auf seine Stirn treten.

„Ich Befehle Ihnen, daß Sie das Geschäft rückgängig machen."

„Und ich widersetze mich Ihrem Befehl, Herr von Hartung."

Die beiden Männer maßen sich nach ihren mit leidenschaftlicher Erregung hervorgestoßenen Worten sekundenlang mit den Blicken. Und die Brockmanns senkten sich dann zuerst. Ein müdes Lächeln huschte über sein Gesicht. Da war es also wirklich schon, das längst erwartete Ende! Und er rüstete seine Kraft zu dem letzten entscheidenden Wort. Mit mühsamer Anstrengung gesprochen, kam es endlich über seine Lippen.

„Es bleibt mir nunmehr nur noch eins zu tun übrig, Herr von Hartung: Ich bitte Sie hiermit um meine sofortige Entlassung."

Es schien wie wehklagender Sterbelaut durch den Raum zu zittern, dies Wort. Durch den lieben, altvertrauten Raum, der Peter Brockmanns Wirken drei Jahrzehnte gesehen und seine Treue und seine Sorge um das Geschäft. In den Winkeln schien ein leises Weinen anzuheben. Und von allen Gegenständen in dem Gemache, von dem Schreibtisch, dem Sessel, dem Hauptbuch, der Uhr, von allem anderen kam es wie ein wisperndes Bitten: „Bleib, bleib, du Guter!"

Nur von Georg von Hartungs Lippen kam ein solches Wort nicht. Sie kräuselten sich leicht. Einen Moment lang. Und formten sie dann, als die leisen Furchen, die der Spott in sie gegraben verschwunden waren, zu einer Entgegnung. Sie klang wie von inniger Genugtuung durchtränkt und war in ihrer Wirkung wie ein roher Peitschenhieb, den man einem ausgemergelten unbrauchbar gewordenen, in den letzten Zügen liegenden Pferde verabfolgt, ehe man sich gleichgültig von ihm abwendet.

„Ich werde Sie um Ihr längeres Bleiben nicht bitten, Herr Prokurist. Natürlich müssen Sie Ihre kontraktlich festgelegte Kündigungsfrich innehalten."

Brockmann ließ seinen Kopf auf die Brust sinken und stöhnte. Hatte er doch eine Bitte um sein Bleiben erwartet? Oder kam es ihm jetzt erst gewiß zum Bewußtsein, daß sein Lebensnerv, seine Daseinsfreude von Stund' an unterbunden sein würden? Tat es das harte Wort allein?

Seine Gedanken rannen wirr durcheinander. Er wußte es wohl selbst nicht, was er in diesen Sekunden empfand. Nur nicht mehr länger bleiben. Und diesen Raum nie wieder betreten müssen. Und dieser Wunsch gebar seine letzten Worte, ehe er sich zum Gehen anschickte.

„Von der Verpflichtung, meine Kündigungsfrist innehalten zu müssen, bitte ich Sie, mich entbinden zu wollen."

„Nein!" entschied Georg kurz.

„Dann werde ich meine Bitte der Frau Konsul noch heute wiederholen. Ich hoffe, dort Gewährung zu finden."

Und dann ging er nach einer formellen Verbeugung still hinaus. —

Georg machte eine Bewegung nach der Tür hin, als wollte er den Prokuristen zurückrufen. Ein unangenehmes Empfinden durchzuckte ihn. Da klang Swensitzkys Sprechen an sein Ohr. Von einem mißtönenden hämischen Auflachen begleitet: „Nun wird er dich bei deiner Schwiegermama verklatschen, mein Freund. Und du wirst dir eine schwiegermütterliche Standpauke gefallen lassen müssen, armer Junge."

Georg kehrte sich Swensitzkys, der während der ganzen Unterhaltung vorhin gelangweilt lächelnd in den Korbstuhl zurückgelehnt gesessen und seine Fingernägel poliert hatte, schroff zu. „Du, die Alte habe ich an er Strippe. Sie hüpft, wie ich zupfe."

„Ideales Verhältnis! Gewöhnlich ist es umgekehrt . . . Wollen wir übrigens noch länger in diesem dumpfen Loch sitzen? Das ist ja schauderbar hier." Er sprang auf und hackte sich den Uniformkragen los. „Im Spielzimmer vorhin war's kühler. Bloß dir ist's wahrscheinlich ein bißchen warm unter der Weste geworden."

Georg bestritt mit einer ärgerlichen Handbewegung.

„Na, na, guter Junge!" bezweifelte der schöne Bernhard. „Der dicke Rödern hat dich verdammt gerupft. Ich schätze deinen Verlust so auf das Fünf- bis Siebenfache eines „Braunen".

Georg lächelte blasiert. „Man steht über dergleichen Lappalien Bester."

„Du kannst es zum Glück. Ich beneide dich mitunter."

„Mitunter nur?"

„Ja, sage mal, fühltest du dich vorhin, mit der Aufsässigkeit einer plebejischen Schreiberseele im Kampf liegend, etwa selbst beneidenswert? Das war doch etwa kein Vergnügen?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

verkehrssperre zu rechnen sei. Wie wir dazu aus zuständiger Stelle erfahren, ist diese Annahme bisher **unbegründet**, da zurzeit noch keine endgültigen Ergebnisse über die erste Sperre vorliegen.

General Wirbel in Saarbrücken.

Berlin, 25. Nov. Generalleutnant Wirbel, der neuernannte oberste Verwalter des Saargebietes, hielt gestern nachmittag in geschlossenem Auto seinen Einzug in Saarbrücken. Die Straßen, die das Auto passierte, waren dem B. T. zufolge von Kavallerie, Kolonialtruppen und Alpenjägern dicht besetzt. Der General erließ eine Kundmachung, in der es hieß, daß die französische Verwaltung darnach strebe, ein **gutes Verhältnis** zwischen Frankreich und der Bevölkerung des Saargebietes anzustreben.

Poincare in Straßburg.

W **Straßburg**, 24. Nov. Bei den Feierlichkeiten zur Wiedereröffnung der Straßburger Universität überbrachten Abordnungen der Universitäten der Alliierten u. Frankreichs Glückwunschadressen. Präsident Poincare hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß trotz der antifranz. Intrigen von gewisser deutscher Seite seit dem Waffenstillstand Elsaß-Lothringen immer von derselben Liebe für Frankreich beseelt gewesen sei. Das hätten auch die jüngsten Wahlen bewiesen. Poincare warf dann einen Rückblick auf die Entwicklung der Straßburger Universität und bemerkte, daß Goethe nach Straßburg gekommen sei, um sein Französisch zu vervollkommnen, das er als **seine zweite Muttersprache (!)** angesehen habe. Der Universität würden ihre wesentlichen Vorrechte erhalten bleiben u. sie werde so an der Ostgrenze der Leuchtturm Frankreichs werden. — Von Straßburg fuhr der Präsident nach Metz, wo er der Stadt das Kreuz der Ehrenlegion überreichte.

Nächstens wird man den Elsässern wohl noch vorfaseln, daß Goethe überhaupt mehr Franzose als Deutscher gewesen sei. Wir bezweifeln sehr, daß der **kindliche Unsinn**, den Herr Poincare vorgetragen, **den Elsässern die Vergewaltigung ihres Deutschtums schmackhafter gemacht hat.**

Heimkehr deutscher Kriegsgefangenen.

Berlin, 22. Nov. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Der Dampfer „Kadeniz" ist am 21. November mittags in Brunsbüttekoog mit dem **dritten Heimkehrtransport aus Aegypten** eingetroffen. Er brachte 1871 Militärpersonen und 118 Zivilinternierte mit. Oberstleutnant von Schierstädt, der sich unter den Heimkehrenden befand, ist an Bord gestorben. Der Dampfer „Pylos", der den Rest der Gefangenen und Internierten nach der Heimat befördert, ist dem Vernehmen nach am 17. November von Alexandrien abgefahren.

Unsere Gefangenen in Japan.

Berlin, 24. Nov. Die schweizerische Gesandtschaft in Japan bemüht sich, die Freilassung der in Japan befindlichen **deutschen Kriegsgefangenen** durchzusetzen. Man darf annehmen, daß die ersten gecharterten Schiffe Ende Dezember oder Anfang Januar in Japan abfahren werden.

Ein Notschrei der Gefangenenfürsorge.

Heidelberg, 25. Nov. Die Badische Gefangenenfürsorge schreibt:

Infolge der Teilnahmslosigkeit der badischen Bevölkerung in den letzten Monaten ist jetzt die Gefangenenfürsorge in der größten Schwierigkeit, ihr Unterstützungswerk zugunsten der bedürftigen Badener in feindlicher Gefangenschaft fortzusetzen. Schon im Sommer haben wir dem Landesverein dargelegt, daß neue Finanzquellen von seiten der neuen Regierung erschlossen werden müssen, da wir nicht wüßten, wie es mit der Fürsorge für die Gefangenen und die Heimkehrer werden sollte, wenn die Bevölkerung nicht freiwillig die Mittel zur Verfügung stellt, aus denen wir vor allem die Gefangenen in der Gefangenschaft unterstützen könnten, dann aber auch den heimkehrenden in Baden einen würdigen Empfang bereiten könnten. Die Badische Gefangenenfürsorge ist heute am Ende ihrer Mittel. Sie hat seit dem Waffenstillstand mehr als 600 000 Mark für die bedürftigen Kriegsgefangenen aus Baden aufgewendet, hat den gesamten Reservefonds, der durch die Sorgfalt des Prinzen Max aufgebracht war, in Höhe von 350 000 Mk. im letzten Jahre verbraucht. **Verzweifelt stehen wir vor der Tatsache, daß das Volk zwar wegen der Zurückhaltung der Gefangenen sich entrüstet, aber vor lauten Protesten die stete Arbeit vergessen hat.** Die Angehörigen der Gefangenen zweifeln heute an der Regierung, die wahrlich an der ewigen Verzögerung der Gefangenenherausgabe durch die politische Lage nichts ändern konnte. Mit viel mehr Recht müssen wir jeden in Baden fragen, was er im letzten Jahr für den Gefangenen getan hat. Geldspenden zur Fortführung der Unterstützung für die in Frankreich noch zurückgehaltenen Gefangenen nimmt die Badische Gefangenenfürsorge des Landesvereins vom Roten Kreuz in Freiburg i. Breisgau, Bertholdstr. 14, entgegen.

Baden.

Badischer Landtag.

Das neue Diätengesetz.

Karlsruhe, 23. Nov. Das neue Diätengesetz, zu dem der Verfassungsausschuß des Landtages am Dienstag vormittag noch einmal Stellung nehmen wird, steht folgende Aufwandsentschädigung für die Abgeordneten vor: Die auswärts wohnenden Abgeordneten sollen für die jährliche Gesetzgebungsperiode 4200 Mark, die Karlsruher Abgeordneten 2600 Mk. Aufwandsentschädigung erhalten. Diese Beträge sollen in mehrmaligen Raten bezahlt werden. Bei Ausschußsitzungen, die an Tagen stattfinden an denen das Plenum nicht versammelt ist, sollen die außerhalb der Landeshauptstadt wohnenden Abgeordneten 25 Mk. und die in Karlsruhe wohnenden 12 Mark Entschädigung erhalten. Außerdem werden in das Gesetz noch Bestimmungen aufgenommen über die Gewährung der Entschädigung bei Doppelmandaten, Krankheiten usw. Das Gesetz soll rückwirkende Kraft ab 15. Oktober erhalten.

Minister Dietrich soll bleiben!

Karlsruhe, 23. Nov. Die demokratische Fraktion des Landtags hat in ihrer letzten Sitzung den Abg. und Minister des Auswärtigen Dietrich ersucht, seinen Wunsch, aus dem badischen Kabinett auszuscheiden, zurückzustellen. Die Fraktion kam zu dieser Stellungnahme, nachdem eine Aussprache innerhalb der Regierung ergeben hatte, daß eine **Umgliederung des Kabinetts z. Zt. nicht zweckmäßig** erscheint und eine schwere Erschütterung des Staates bedeuten würde. Die Fraktion ging ferner von der Ansicht aus, daß die gleichzeitige Wahrnehmung beider Aemter insofern Vorteile bietet, als sie ein engeres Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Landtagsfraktion gewährleistet.

Kartoffelbeschlagnahme unter militärischem Schutz.

Karlsruhe, 23. Nov. In einer Reihe badischer Gemeinden zunächst einmal der Bezirke Rastatt und Wiesloch, sind in den letzten Tagen Abteilungen der Reichswehr eingezogen, um die dort tätigen Kommissionen zur Aufnahme der Kartoffelbestände gegen jeden Angriff zu schützen und zugleich den Anordnungen der Regierung mehr Nachdruck zu verleihen.

Für die mit Truppen belegten Orte hat die Sache aber auch noch eine recht unangenehme finanzielle Seite, denn die Gemeinden müssen die Lasten der militärischen Belegung tragen, die bis zu 500 Mark im Tage betragen. Die Nachschau der Kommissionen hat in den einzelnen Orten recht bedeutende Ergebnisse gehabt. Es wurden erhebliche Kartoffelbestände beschlagnahmt. Von den Besuchen der unter militärischem Schutz stehenden Kommissionen wird vor allem Mittelbaden und das Hinterland betroffen werden, da dort die Kartoffelablieferung bis jetzt eine sehr schlechte ist. Im badischen Oberland dagegen, vor allem in der Bodenseegegend, mit Ausnahme von Konstanz-Land, ist die Ablieferung eine gute gewesen. Wie der Minister des Innern in der letzten Landtagssitzung mitteilte, gehören zu den schlechtabliefernden Bezirken vor allem Breisach, Bruchsal-Land, Donaueschingen, Emmendingen, Ettenheim, Lahr-Land Konstanz-Land, Mosbach, Schwetzingen, Karlsruhe-Land Wertheim und Wiesloch. Daß die Zwangsmaßnahmen notwendig sind, beweist der Umstand der vollständig ungenügenden Kartoffelversorgung der größeren Städte. Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe z. B. können kaum vier Pfund in der Woche auf den Kopf abgeben.

Die Vertragskündigung des Eisenbahnerverbands.

bc **Karlsruhe**, 25. Nov. Die demokratische Fraktion hat im Landtag folgende förmliche Anfrage eingebracht: Der badische Eisenbahnerverband hat mit Schreiben vom 14. November ds. Js. den Tarifvertrag mit der Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen auf 29. Februar 1920 gekündigt. Gedenkt die Regierung bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages die Wiedereinführung der Akkordarbeit zu fördern?

Die badischen Staatsbahnen im Oktober.

bc **Karlsruhe**, 25. Nov. Der Personenverkehr auf den badischen Staatsbahnen war im Oktober trotz er wiedder erhöhten Fahrpreise stark. Der Tierverkehr blieb andauernd schwach. Der Güterverkehr wurde durch die Kartoffel- und Obsternte wesentlich gesteigert, außerdem war er stark in Holz und Kohlen und erforderte dafür zahlreiche Sonderzüge nach der Schweiz und nach Italien. Die Schiffahrt litt unter dem Wasserstande. Die Einnahme betrug im Oktober 26 994 000 Mark, gegen das Vorjahr mehr 12 386 000 Mark. Die Einnahme vom Januar bis Oktober stellt sich schätzungsweise auf 172 119 000 Mk., gegen 1918 ein Mehr von 29 027 000 Mk.

Aus Nah und Fern.

⚒ **Sinsheim**, 24. Nov. (Turnverein.) Verflossenen Samstag hielt der Verein sein Spätjahrvergnügen mit turnerischen und theateralischen Aufführungen ab. Das Programm wurde flott abgewickelt und zeigten die vorgeführten Stabwindübungen sowie das geleistete am Barren von Korrektheit und strammer Manneszucht. Das darauf folgende Theaterstück trug zur heiteren Unterhaltung bei, sodaß den Lachmuskeln der Mitglieder auch Rechnung getragen war. Der Glückshafen war zeitig ausverkauft und brachte manch schöne Ueberraschung, denjenigen aber die leer ausgingen möge das nächstemal die Glücksgöttin holder sein. Dem Tanze wurde stramm gehuldigt. Allen denen die zum Gelingen des schön verlebten Abends in frisch, fromm, fröhlich, freiem Turnerkreise beitrugen, sei an dieser Stelle gedankt, nicht zuletzt dem rührigen Turnwart Albert Wickenhäuser für seine gute Leitung.

⊙ **Sinsheim**, 23. Nov. (Die Unglücksfälle auf der Eisenbahn.) Wie die Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen mitteilt, häufen sich die Unglücksfälle infolge Aus- und Einsteigens bevor der Zug vollständig zum Stillstand gekommen ist, zusehends. Schwere Verletzungen und nicht selten der Tod sind die Folgen dieser Unvorsichtigkeit. Im eigenen Interesse der Reisenden ist es daher gelegen, mit dem Ein- und Aussteigen zuzuwarten, bis der Zug vollständig zum Halten gekommen ist und sich dazu auch nicht durch das Drängen der noch dahinterstehenden Mitreisenden verleiten lassen. Auf einen anderen Mißstand weist die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen noch hin, der in letzter Zeit ebenfalls zu verschiedenen Unfällen Anlaß gegeben hat. Es handelt sich um das Betreten der Trittbretter und Plattformen der Wagen während der Fahrt, das verboten ist. Trotzdem halten sich manche, namentlich jugendliche Reisende, auf den Vorplätzen auf und leisten den eindringlichen Mahnungen der Schaffner keine Folge, selbst wenn im Wagen noch hinreichend Platz vorhanden ist. Auch bei Schadenersatzansprüchen aus Anlaß des verbotswidrigen Aufenthalts auf der Plattform während der Fahrt lehnt die Eisenbahnverwaltung die Haftpflicht ab

∅ **Sinsheim**, 24. Nov. (Die Kriegsanleihe als vorgeschriebenes Zahlungsmittel.) Bezüglich der Einzahlung der deutschen Spar-Prämienanleihe sind beim Publikum darüber Zweifel aufgetaucht, ob für je 1000 M. der Spar-Prämienanleihe der Betrag von 500 Mk. in Kriegsanleihe zur Anzahlung nur zugelassen ist, oder ob er gezahlt werden muß. Es wird hierdurch festgestellt, daß der Betrag in Kriegsanleihe gezahlt werden muß, sodaß also eine Zahlung der Gesamtsumme in Bar unzulässig ist.

Waibstadt, 21. Nov. (Ernennungen.) Obereisenbahnsekretär Heinrich Hahn von Waibstadt, z. Zt. in Basel, wurde als Stationskontrolleur (Stationsvorsteher) nach Malsch versetzt. — Finanzsekretär Alfred Konrad von Waibstadt seither bei der Zoll- und Steuerdirektion, wurde zum Revisor beim neuerrichteten Landesfinanzamt in Karlsruhe ernannt.

Was

bringt die Deutsche Spar-Prämienanleihe?

Jedes Jahr

Mk. 50.— Sparzinsen
für ein Stück von 1000 Mark.

Jedes Jahr

25000 Bonusgewinne von
1000 Mark bis **4000** Mark.

Jedes Jahr

5000 Gewinne gleich
50000000 Mark.

Zeichnungen bei allen Bankgeschäften, Banken, Sparkassen u. Genossenschaften.

△ **Eichtersheim**, 23. Nov. (Tabakdiebstahl.) In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde in der Scheuer der Schreiner Baumeister Witwe etwa ein Zentner Tabak gestohlen.

bc **Mannheim**, 25. Nov. (Hochwasser.) Seit Sonntag besteht hier Hochwasser. Der Neckar ist über seine Ufer getreten. Die Neckarfähre zwischen Seckenheim und Ilvesheim ist am Samstag abgerissen und trieb mit einer Anzahl Fahrgäste abwärts, doch gelang dem Fährmann, noch rechtzeitig Anker zu werfen.

⊙ **Mannheim**, 24. Nov. (Zur Erhöhung der Wagenstandsgelder.) Eine aus den hiesigen Handels- und Interessentenkreisen stark besuchte Versammlung nahm zur Frage der Erhöhung der Wagenstandsgelder Stellung. Hierbei wurde von dem Vertreter der Generaldirektion der Straßenbahnen mitgeteilt, daß ein förmlicher Beschluß auf Einführung der neuen hohen Wagenstandgelder noch nicht erfolgt sei, daß man aber damit rechnen müßte, zumal Preußen und Sachsen schon vorangegangen seien. Die Maßnahme der Erhöhung der Wagenstandsgelder erfolge nicht zur Schaffung neuer Mehreinnahmen, sondern um die Verkehrsnot zu verbessern und die vielen Mißbräuche in der Benützung und Ausladung der Wagen zu bekämpfen. Die Schieber z. B. benützten die Eisenbahnwagen als Lager. Die Versammlung gab ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß die Erhöhung der Wagenstandsgelder eine zu krasse Maßnahme sei und die Interessen des Handels und der Industrie außerordentlich schwer belaste. Da die Erhöhung bereits einen definitiven Charakter trage, so legte die Versammlung dagegen Protest ein.

§ **Kusel**, (Pfalz), 21. Nov. (Bestrafter Wucherer.) Einer von denen, die ihren Geldsack nicht dick genug füllen können scheint der Gutspächter Jakob Eicher aus Albessen bei Kusel zu sein. Er gewinnt wöchentlich 17 Pfund Butter, wovon er 13 Pfund abliefern soll. Das tut er aber nicht, wie er sagt, weil er keine 8 Mark dafür bekommt. Durch Strafbefehl erhielt er 100 Mark Geldstrafe, besaß aber die Unverfrorenheit, dagegen noch zu appellieren. Das hiesige Schöffengericht gab ihm nun noch 14 Tage Gefängnis obendrein.

bc **Karlsruhe**, 24. Nov. (Generalsynode.) Die Evangelische außerordentliche Generalsynode wird ihre Arbeit am Montag, den 1. Dezember nachmittags 3½ Uhr wieder fortsetzen. An diesem Tage tritt zunächst der Verfassungsausschuß zusammen. Am Mittwoch den 3. Dezember wird zum erstenmale das Plenum tagen. Auf der Tagesordnung steht die neue Verfassung der evangelischen protestantischen Landeskirche.

bc **Baden-Baden**. 24. Nov. (Von Wilderern tödlich verletzt.) Der Jagdaufseher Karl Sutscher, der in Diensten der Herren Freiherr von Löwenberg und M. Brum steht, wurde im Stollhofener Wald von Wilderern angeschossen. Man brachte den Schwerverletzten in das hiesige Krankenhaus, wo er seinen Wunden erlegen ist.

§ **Freiburg**, 24. Nov. (Ueberfahren.) Im städt. Forstwald wurde der 34jährige Fuhrmann R. Ortlieb in Hochdorf von einem Fuhrwerk überfahren und sofort getötet.

bc **Freiburg**, 24. Nov. (Besserung im Befinden des Erzbischofs.) Das Erzbischöfliche Ordinariat gibt bekannt: Die Genesung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs schreitet voran. Die Anordnung der Fürbitte vom 11. d. Mts wurde aufgehoben.

bc **Villingen**, 24. Nov. (Schwindler entwichen.) Richard Müller, der in Reichenbach bei Gengenbach die Gemeindekasse erschwindelte und hier verhaftet wurde, ist aus dem hiesigen Gefängnis entwichen. In St. Georgen soll er schon wieder einen Diebstahl begangen haben.

Bamberg, 18. Nov. (Kartoffelnot in Bayern.) Der hiesige Stadtrat sandte ein Telegramm an das bayr. Landwirtschaftsministerium, da die Stadt ohne jeden Kartoffelvorrat ist. Die Lebensmittelverhältnisse von Bayreuth sind geradezu trostlos. Die Stadt sieht sich veranlaßt, Hilferufe an 20 Bezirksämter, die mit den Kartoffellieferungen im Rückstand sind, zu richten. Sie hat Telegramme hinausgehen lassen des Inhalts: „Kein Pfund Kartoffeln als Wintereindeckung. Auch kein Pfund Kartoffeln für Tagesbedarf mehr. Erbitten dringendste Hilfe! Das Brotgetreide reicht nur noch für einigen Wochen aus. Die Stadt hat für 8 Millionen Mark Auslandslebensmittel (Reis, Hülsenfrüchte) bestellt, um die Bevölkerung vor der fast unabwendbaren Hungersnot zu schützen, aber diese kommen nicht herein."

Amtliche Kurse

mitgeteilt von der Bankfirma Baer & Elend, Karlsruhe.

5 % Kriegsanleihe	77 3/4	Allgem. El. Akt.	237 3/4
4 % Bad. Eisenb. Anl.	75	Packetfahrt „	115 1/2
3½ % do. conv.	88	Nordd. Lloyd „	119
4 % Bayern	68	Phönix „	292
4 % Württemberger	74	Bad. Anilin u. Soda Akt.	488
		Deutsche Kali-Akt.	235

Devise Schweiz 100 Francs = ℳ 710
„ Holland 100 Gulden = ℳ 1500

Letzte Drahtmeldungen

des „Landboten".

W **Berlin**, 25. Nov. Der **volkswirtschaftliche Ausschuß der Nationalversammlung nahm den Entwurf einer Verordnung gegen den Wucher- und Schieberhandel an**, gegen den durch besondere Wuchergesetze entgegengetreten werden soll. Im Bezirke eines jeden Landgerichts soll mindestens ein Wuchergericht zur schnellen Aburteilung von Wucher- und Schieberfällen errichtet werden. Reichsjustizminister Schiffer betonte, daß dadurch man dem Wucher- und dem Schieberhandel scharf zu Leibe gehe, zweifellos eine größere Menge von Waren und Lebensmitteln frei werden würden, die dann auf dem ordentlichen Wege dem Verbraucher zugeführt werden könnten. Zu erwägen sei eine **Veröffentlichung der Namen der wegen Wucher- und Schieberei Verurteilten**. Der Minister stellt in Aussicht, daß er sich deswegen mit den Justizministern der eizelnen Länder in Verbindung setzen werde.

W **Berlin**, 25. Nov. Wie der L. A. erfährt, soll die **Reichseinkommensteuer 8 Milliarden Mark erbringen. Bei der Kapitalsteuer** in ihrer neuen Gestalt rechnet man mit **4 Milliarden Mark.**

W **Berlin**, 25. Nov. Das Kabinett hat sich in seiner heutigen Sitzung mit **der Frage des Betriebsrätegesetzes** beschäftigt. Es gab einstimmig seine Ansicht dahingehend kund, daß das Gesetz vor Beginn der Weihnachtsfeiern in allen drei Lesungen verabschiedet und von der Zustimmung der die Regierung bildenden Parteien getreten werden müsse.

W **Berlin**, 25. Nov. Das z. Zt. vom Reichskanzler angekündigte **Gesetz gegen die wilden Streiks** und gegen die Einführung obligatorischer Schiedsgerichte, soll jetzt soweit fertiggestellt sein, daß es unter allen Umständen noch vor den Weihnachtsferien der Nationalversammlung zugehen kann. Ende dieser Woche soll wieder eine kleine Parlamentspause eintreten. Außer Berlin für Kartoffeln und Gemüse, Fleisch, Fische, Milch und Margarine ist der Transport von Holland nach Deutschland laut L. A. nicht eingestellt.

W **München**, 25. Nov. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Nach einer Mitteilung des Kardinalstaatssekretärs an der hiesigen päpstlichen Nuntiatur, hat sich der heilige Stuhl nachdrücklicher Weise dafür verwandt, von Frankreich die **Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen bis zum kommenden Weihnachtsfeste zu erwirken.**

W **Athen**, 25. Nov. **Es ist ein Komplott unterdrückt worden**, der von Offizieren, die Anhänger des Königs Konstantin sind, angezettelt ist, das die **Ermordung Venizelos und den Sturz des gegenwärtigen Regierungsregimes** zum Ziele hatte. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Amtliche Bekanntmachungen.

Nr. 227 Die Unterstützung aus dem allgemeinen Lehrgelderfond betr.

Die Gemeinderäte des Amtsbezirks werden unter Hinweisung auf die Vorschriften im Zentralverordnungsblatt vom Jahr 1865 Seite 62 aufgefordert, etwaige Gesuche um Unterstützung aus dem allgemeinen Lehrgelderfond längstens bis 1. Januar 1920 unter Anschluß der Lehrverträge hierher vorzulegen. Später einlaufende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Gesuche müssen folgendes enthalten: Name, Alter, Beschäftigungsort, Vermögen, Betragen, Befähigung, Fortschritt des Lehrlings, Name, Stand, Wohnort, Vermögensverhältnisse der Eltern, Anzahl der unversorgten Geschwister, Bezeichnung des zu erlernenden Handwerks, Dauer der Lehrzeit, Betrag des Lehrgeldes, besondere Unterstützungsgründe, Angabe ob besondere Lokalstiftungen für solche Unterstützungen in der Gemeinde vorhanden sind und Bezeichnung der Behörde oder Person, an welche die Unterstützung ausgezahlt werden soll.

Sinsheim, den 20. November 1919.

Bad. Bezirksamt.

Nr. 228. Die Bekämpfung des Schleichhandels betr.

Das Reichswirtschaftsministerium hat in seiner neuesten Verordnung über Fleischversorgung die wegen verbotenen Haus- und Notschlachtungen angedrohten Strafen wesentlich verschärft. So wird jede unerlaubte Schlachtung mit Gefängnis **und** Geldstrafe bestraft und ebenso wird bestraft, wer eine Notschlachtung nicht anzeigt und das Fleisch aus einer solchen Notschlachtung zu fremden oder eigenen Zwecken verwendet.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß das Fleisch aus Notschlachtungen ebenfalls der Verbrauchsregelung unterliegt und dem Selbstversorger anzurechnen ist, ein Verkauf ist ohne Genehmigung unzulässig, insbesondere finden auch die Bestimmungen über den Schleichhandel Anwendung. Nur das Fleisch aus solchen Notschlachtungen unterliegt nicht dieser Verbrauchsregelung, das bei der Fleischbeschau für minderwertig oder nur bedingt tauglich erklärt wird.

Im Anschluß daran bringen wir unsere Verordnung vom 9. Juli 1919 in Erinnerung, wonach ohne Genehmigung des Kommunalverbands die Ausfuhr von Nutz-, Zucht- und Einstellvieh, sowie von weiblichen Ziegen und Zicklein, ebenso das Schlachten dieser Tiere, sowie der An- und Verkauf und die Ausfuhr zum Zwecke der Schlachtung verboten ist.

Sinsheim, den 22. November 1919.

Bad. Bezirksamt.

Bekanntmachung

zu der Verordnung über die Verwendung des Mehrerlöses aus der Haut von Schlachtvieh und Schlachtpferden, vom 23. Septbr. 1919. (Reichs-Gesetzblatt Seite 1714).

Auf Grund des §§ der Verordnung über die Verwendung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachtvieh und Schlachtpferden vom 23. Sept. 1919 (R.-G.-Bl. Seite 1714) werden für die Zeit vom 15. November bis 14. Dezember 1919 einschließlich folgende Sätze an Mehrerlös für den Zentner Lebendgewicht festgesetzt für:

Rinder, ausgenommen Kälber	Mk. 57.—
Kälber	„ 105.—
Schafe	„ 60.—
Pferde, einschließlich Fohlen, Esel, Maultiere und Maulesel	„ 38.—

Hiernach betragen der Häutezuschlag, der an den Viehhalter zu bezahlen ist, und der Anteil, der an das Reich abzuführen ist, für den Zentner Lebendgewicht bei:

Rindern, ausgenommen Kälber, je	Mk. 19.—
Kälber, je	„ 35.—
Schafen, je	„ 20.—
Pferden, einschließlich Fohlen, Eseln, Maultieren und Mauleseln	„ 12.—

Berlin, den 10. November 1919.

Die Reichsfleischstelle, Bewaltungsabteilung.

Dies bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Sinsheim, den 24. November 1919.

Bad. Bezirksamt.

Kohlenversorgung.

Es wird nochmals daran erinnert, daß die Eintragungen in die neu aufgelegten Kundenlisten bei einem der hiesigen Kohlenhändler **bis Samstag, den 29. November 1919** erfolgen müssen. Die alten Eintragungen verlieren von diesem Tage ab ihre Giltigkeit.

Sinsheim, 25. November 1919.

Bürgermeisteramt.

Nachweislich Mk. 50 und mehr täglich

verdient strebsamer Herr durch Uebernahme der

Alleinvertretung

unseres Massenartikels. (Gebrauchsgegenstand, keine Licenz.) Erforderlich je nach Größe des Bezirks Mk. 500.— bis 1000.—. Herren, welche auf einen dauernden, hohen Verdienst reflektieren, erfahren näheres durch unseren Generalvertreter Herrn R. Huhnen **am Freitag, den 29. November 1919 von 9—1 Uhr im Hotel Post, Sinsheim.**

Warnung.

Herr Karl Liebler Franz Sohn in Sinsheim hat mich beauftragt, gegen **jede Person** welche sich an der Verbreitung des hier in Umlauf gesetzten Gerüchts, als habe er den **Diebstahl** in dem Fahrradgeschäft **Carl Baer** Sinsheim selbst ausgeführt oder er sei dabei beteiligt gewesen, befleißigt oder welche gar als Urheber des Gerüchts überführt werden kann, **Strafantrag zu stellen,** da er in der Zeit vom Sonntag, den 16. November 1919 mittags bis Mittwoch den 19. November 1919 mittags 1 Uhr sich in Waibstadt unter Zeugen befand (alibi ist nachgewiesen) also eine Täterschaft seinerseis ausgeschlossen war. Wer mir eine Person anzeigt und dafür Zeugnis geben kann, die das falsche Gerücht gegen meinen Mandanten aufgebracht oder in Umlauf gesetzt hat, erhält eine Belohnung.

Schwenn
staatl. geprüft. Justizactuar a. D.
Rechtsconsult.

Birnbäume, Kirschbäume u. Nußbäume

zu hohen Preisen zu kaufen gesucht. Vermittler erhalten hohe Provision.

Süddeutsche Fournierfabrik
Hartmann & Co.
Karlsruhe in Baden.

Gegen Katarrhe
EMS Schutz-Marke
Emser Wasser

Säcke

Friedensgewebe, kein Papier- oder Ersatzmaterial, einmal gebraucht, lochfrei.
Kartoffel-Säcke p. St. 4,50 u. 5,25 Mk.
Gelegenheitskauf: solange Vorrat, 140 Pfd. Mehl fassend, reine Friedensqualität, tadellos, das Vorteilhafteste, was eben angeboten werden kann, p. St. 7,25 M.
Getreide- oder Mehl-Säcke, groß, 75 Kg. fassend, p. Stück, 8,90 Mk.
Mehl-Säcke, 100 Kg. fassend, p. St. 12,80 Mk.
Preise für große Posten brieflich.
Fritz Jaeger, Darsberg 7
Post Neckarsteinach.

Weihnachten 1919!

Mein reich ausgestattetes Lager in:

Uhren, Gold- und Silberwaren, Bestecken etc.

entspricht allen Wünschen für

Familien-, Damen-, Herren- und Kinder-Geschenken

Auswahlsendungen zu Diensten.

Verkauf nach meinen früheren Grundsätzen: **Reell und gut.**

Albert Wickenhäuser
Uhrmacher
Fernruf 125. **Sinsheim b. Rathaus.** Postscheckkonto 20150.

Großes Lager in
Pianos
Harmoniums
Schiedmayer u. Söhne
Berdux
Lipp
Scheel
Ackermann
Uebel u. Lechleiter
Mannburg
Hinkel
Alleinvertretung für Heidelberg und Umgebung
Karl Hochstein, Heidelberg
Hauptstraße 73 und 86.

Weltschlager!

Die Alleinvertretung unseres Massenartikels

Millionensache

ist noch für verschiedene Bezirke zu vergeben. Geeignete Herren, welche über eigene Barmittel verfügen, erfahren näheres, unter Hinweisung auf diese Annonce, durch unseren Generalvertreter Herrn R. Huhnen am **Freitag, den 29. November von 9—1 Uhr im Hotel Post, Sinsheim.**

Eine gute Uhr ist heute kein

Luxus

Sie gehört zu den täglichen

Bedürfnissen

Ob Arbeiter, Beamter, Handwerker oder Kaufmann jedermann sollte sich rechtzeitig eine gute Uhr kaufen, bevor solche nur noch zu unerschwinglichen Preisen zu haben sind.

Sie kaufen noch Taschenuhren von der einfachsten Nickeluhr bis zu der feinsten goldenen Präzisionsuhr bei der als streng reell bekannten Firma

E. Schick Hofuhrmachermeister und Juwelier **Sinsheim** und **Waibstadt**

In eigener Werkstatt
sorgfältigste Ausführung aller Reparaturen und Neuanfertigungen in kürzester Zeit.

Immer Luft!
Keine Schlauchreparatur!
mit dem bewährten

Stück 16— Mk., Garnitur 30— Mk.
Postversand frei.
Fa. E. Walter, Heidelberg
Plöck 62. Telefon 793.

Carbidlampen zu 3—, 9— u. 15 Mk. in großer Auswahl, aus Zink und Messing, garantiert rostfrei. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Umformhüte
können
in 3 Tagen
geliefert werden.
Elsa Faul, Heidelberg
Sophienstraße 7 b und 13.

als
Weihnachtsgeschenke
ferner
Klavierstühle u. Sessel, drehbar, in allen Holzarten, Taktmesser, Notenschränke, Notenständer, Stehpulte, Klavieruntersätze bei
Gebr. Trau Nachf.
älteste u. größte Pianohandlung in
Heidelberg, Brückenstr. 8.

Als passendstes
Weihnachts-Geschenk
empfehle ich meine, jede Lichtnot sofort beseitigende

elektr. Lampe

Brenndauer etwa 125 Stunden. Vollständig, sofort gebrauchsfertige Lampe mit Batterie und Glühbirne 20.— Mk. Porto und Verpackungsspesen 2,25 Mark. **Ersatzbatterien und Glühbirnen** jederzeit bei mir erhältlich. Versand erfolgt unter Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.
Robert Hildebrandt, Elektrotechn.
Berlin O 27, Wallnertheaterstr. 38.

Ausschneiden! Aufbewahren!
Kluge Frauen
denen andere Mittel nicht helfen,
befolgen meinen Rat
und gebrauchen bei Störungen nur noch das vorzügl. bewährte
Dr. Kärstens Menstrusana.
Garantiert unschädlich, meist **von überraschendem Erfolg.**
Preis 6.— Mk. Versand diskret.
Dr. Kärsten & Co., Berlin-Stegl. D. 239.

Junges Mädchen
aus guter Familie für leichte Näharbeiten gesucht.
J. Landersheim, Hauptstraße 489.

Reitstiefel
3 Paar Nr. 43 zu verkaufen.
Hepting, Wilhelmstraße.

Häute und Felle
aller Art kaufe stets zu den höchsten Tagespreisen. Auch nehme ich jetzt wieder **Lohngerbung von Sohl- und Oberleder** evtl. gegen sofortigen Umtausch von Leder, an.
Gg. Stecher, Gerberei.

Eine Grube Dung
zu verkaufen.
Rohrbach b. S., Haus Nr. 3.

Sofort lieferbar!
Ricca-Carbid-Lampen
Mark 3.—
soll jedes Ladengeschäft, jeder Händler führen.
Fa. E. Walter, Heidelberg
Plöck 62. Telefon 793.

Wilde Kastanien
kauft und bittet um Angebote mit Quantums-Angabe
W. F. Monn
Oelversandhaus München
Säcke können gestellt werden.

Husten, Atemnot,
Verschleimung.
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite.
Zollaufseher Osburg
Heiligenstadt (Eichsfeld).
Auch bei Hautjucken, Flechten, Krätze, offenen Beingeschwüren gerne umsonst Auskunft. Rückmarke erwünscht.

Rheumatismus
Gebe kostenfreie Auskunft, wie Sie in 8—10 Tagen davon befreit werden. **P. Rensch, Karlsruhe,** Seminarstr. 7. Rückporto erbeten.

Pianos
Flügel
Harmoniums
Bechstein
Grotrian Steinweg Nachf.
Steinway & Sons
Schiedmayer
und andere gute Fabrikate.
Alleinvertreter
für Heidelberg u. Umgebung
Eugen Pfeiffer
Heidelberg, Ludwigsplatz 10.
Gegenüber der Universität.

Schriftleitung: H. Becker; Druck und Verlag: Gottlieb Becker'sche Buchdruckerei in Sinsheim.